

Fünfzehntes Kapitel.

Lage der Juden in Babylonien und den parthischen Ländern. Ein jüdischer Vasallenstaat. Die Exilsfürsten. Die babylonischen Amoräer. Abba Arefa (Rab) und sein königlicher Freund Artaban; Samuel und sein königlicher Freund Schabur (Sapor).

(219 — 257)

Während des Patriarchats R. Judas II. entwickelte sich unter den jüdischen Gemeinden in Babylonien ein reiches geschichtliches Leben, wodurch dieses Land nach und nach in den Vordergrund der jüdischen Geschichte trat. Babylonien wurde für die jüdische Nation eine zweite Mutter, nachdem ihr die erste entrisen worden, und es hat nur selten stiefmütterlich an ihr gehandelt. Das morgenländische Italien, dessen Hauptstadt in alter Zeit gleich Rom zuerst Weltherrscherin, dann Ziel völkerwandernder Einfälle gewesen, dessen Name auch nach der Gesunkenheit in der Ferne einen gewissen Zauber ausübte, Babylonien, schon einmal zeitweiliger Aufenthalt der jüdischen Stämme, wurde eine geraume Zeit hindurch bleibender Sitz jüdischer Geistesthätigkeit; Judäa trat dagegen allmählig in den Hintergrund. Das eigenthümlich gestaltete Land zwischen Euphrat und Tigris erleichterte die Loslösung des Judenthums von seinem Mutterchooße, vermittelte die Verpflanzung des jüdischen Geistes in fremde Bonen und wurde durch die Fülle eigenartiger Thätigkeit ein zweites Vaterland für die Heimathlosen. Die große Zahl der Juden, welche seit undenklicher Zeit diese Landstriche bewohnten, die Selbstständigkeit, welche die parthischen und persischen Herrscher ihnen ungeschmälert gelassen hatten, der Glanz, den ihnen ein eigenes politisches Oberhaupt verlieh, ihre ursprüngliche Kernhaftigkeit, ungebrochen von Leiden und kleinlichen Plackereien, dieses Alles verlieh ihrem Wesen einen eigenen Anstrich und förderte die Entfaltung neuer Seiten und Richtungen. Babylonien tränkte den jüdischen Geist mit jener durchdringenden Verständigkeit, welche auf jede Frage eine Antwort, für jedes Räthsel eine Lösung findet, und vor keiner Schwierigkeit zurückschreckt. Das jüdische Volk dieses

Landes wurde zu einem forschenden, grübelnden, nimmer rastenden; die darin nach einander folgenden Schulhäupter und Führer zeichneten ihm die Furchen scharfsinnigen Nachdenkens ein und drückten ihm den Stempel der Gedankenhoheit auf. Die Geistesthätigkeit der babylonischen Juden verhielt sich fortan zu der im Stammlande, wie Denken zu Fühlen, wie Wissen zu Ahnen. Ein eigener Forschungstrieb machte sich von jetzt an geltend, das Gegebene nicht blindlings auf Autorität hinzunehmen, sondern bei jedem Gesetze und jeder Bestimmung sich die Frage vorzuhalten: Woher dieses? worauf ist es begründet? welche Berechtigung hat es? Ein neues Element trat zu den zwei früheren, zu Bibel und Mischna hinzu: das logische Urtheil (Sebara), welches zuweilen die Selbstständigkeit so weit trieb, Schrift und Mischna vor seinen Richterstuhl zu ziehen. — Der Begriff Babylonien, insofern es die jüdische Geschichte betrifft, ist bald weiter, bald enger und wird in dreifachem Sinne gebraucht. Im weitesten Sinne umfaßt Babylonien die ganze Strecke zwischen dem Zagrosgebirge und dem Euphrat, von dem Quellenland der Zwilling Flüsse Euphrat-Tigris bis an den persischen Meerbusen. In dieser weiten Ausdehnung gehörten dazu ein Theil von Südarmenien, ganz Mesopotamien, Chaldäa, Mesene (eine große vom Tigris gebildete Insel), ferner östlich vom Tigris bis zum medischen Gebirge die Landschaften Corduene, Assyrien mit Adiabene, Susiana, Elymais oder Chusistan (Be-Chusai). In dieser ausgedehnten Länderstrecke und noch über diese Grenzen hinaus waren von jeher Juden verbreitet; doch hatten wohl nur diejenigen, welche vom Mittelpunkt des jüdischen Babylonien nicht allzu entfernt wohnten, eine ausgebildete Gemeinde-Organisation.

In einem engeren Sinne umfaßt Babylonien nur den Landstrich zwischen den zwei Flüssen, wo ihre Schenkel sich immer mehr gegen einander nähern, bis dahin, wo sie sich vollständig vereinigen, und wo zahlreiche Kanäle das Land ehemals durchschnitten und die Flüsse in Verbindung gebracht haben; den südlichsten Theil von Mesopotamien, das Gebiet des alten Babel und einen Theil des ehemaligen Chaldäa. Dieses Babylonien im engeren Sinne war größtentheils von Juden bewohnt, deswegen führte es auch den Namen Land Israel¹⁾. Die Grenzen desselben sind ziemlich genau bestimmt. Der äußerste Nordpunkt am Euphrat war Thi-Dakira (auch Is, Dakira, Diacira, Aiopolis, jetzt Hit), so genannt wegen einer Asphaltquelle, welche sich in dessen Nähe am rechten Euphratufer befindet²⁾ und in alter

¹⁾ Genesis Rabba c. 17.

²⁾ Kiduschin 72. a. Vergl. Mannert Geographie der Griechen und Römer, V. 2. S. 32. 68. und Rappaport Erach Millin S. 33. ff. אִשׁ קִיר gleich Κηρός cera bedeutet nämlich Asphalt und mit der Genitiv-Partikel ׀ verbunden אִשׁ קִירֵי.

und neuer Zeit die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gezogen hat; nordwärts von Thi-Dafira wohnten mehr Heiden als Juden. Einige dehnen die Nordgrenze etwas weiter aus bis Akra di-Tulbakene, Andere noch weiter bis zur ersten Euphratbrücke¹⁾. Im Süden reichte das jüdische Babylonien bis zur Stadt Apamia auf der Tigrisinsel Mesene²⁾; im Osten bis zum Flusse Wani (Nahar-Wani, Nabarowan) östlich vom Tigris³⁾, doch keineswegs höher hinauf als die Parallele mit Dafira erfordert und nur etwa bis zur Tigris-Brücke bei Machusa⁴⁾. Im Westen bildete der Euphrat die natürliche Grenze; doch wurden manche Punkte jenseits desselben, wie Bairam, dazu gerechnet. Im engsten Sinne heißt endlich Babylonien nur ein kleiner Bezirk an der Ostseite des Euphrat, dessen Mittelpunkt Pumbadita gewesen zu sein scheint. Die Ausdehnung dieses Bezirkes reichte von Nahardea im Norden bis Sura im Süden, etwa 22 Parasangen (16 $\frac{1}{2}$ d. Meilen⁵⁾). Doch wurde zuweilen nur der südlichste Theil dieses Striches Babel genannt und Nahardea bald darin eingeschlossen⁶⁾. Die Umgrenzung des jüdischen Babylonien ist für die Geschichte nicht gleichgültig, weil sie für die damalige Zeit eine Gewissenssache war. Selbst in Judäa räumte man den babylonischen Eingebornen jüdischer Abkunft die lauterste Reinheit der Geschlechter ein, daß sie sich von jeder Vermischung mit Heiden, Sklaven oder unehelich Gebornen auf das Strengste fern gehalten haben; Judäa stand und stellte sich in dieser Beziehung Babylonien nach. Ein altes Sprichwort sagte: „Die jüdische Bevölkerung in den (römischen) Ländern verhält sich in Bezug auf Abstammung gegen jene in Judäa, wie vermischter Teig zum reinen Mehl, Judäa selbst aber ist auch nur Teig gegen Babylonien“⁷⁾. Gewisse stehende Formeln waren schon in Umlauf gesetzt über den Grad der Familienunbeflecktheit; eine sprichwörtliche Tradition lautete: „Babylonien (im engern Sinne) ist gesund (makellos), Mesene todt (vermischt), Medien krank (halb zweifelhaft), Elam (Elymais, Chusistan) in den letzten Zügen (sehr zweifelhaft)“⁸⁾. Ueber die Geschlechtsreinheit mancher Gegenden war man streitig. Die jüdische Bevölkerung des südöstlich

¹⁾ Baba Batra 24. a.

²⁾ Kiduschin das. Genesis Rabba das.

³⁾ Daselbst. Ritter, Erdkunde X. 229. ff.

⁴⁾ Kidduschin 72. a. ער ארבה הניא דגישרא דמחוזא, so die Lesart Scherira's in Respp. שער צדק p. 15. b. Nr. 30.

⁵⁾ Berachot 44. a. f. Sabbath 60. b und dazu die Erklärung in Aruch v. על 1.

⁶⁾ Vergl. Erubin 45. a., 63. a. Ketubot 54. a. Baba Batra 145. a.

⁷⁾ Kiduschin 71. a. ⁸⁾ Das. Jerus. das. IV. p. 65 c.

gelegenen Chusistan mit der Hauptstadt Be-Lapt wurde deswegen am meisten gemieden, weil sie sich mit heidnischen Einwohnern verschwägert hatte und auch als unwissend und roh galt: fromme Häuser der jüdisch-babylonischen Provinzen scheuten es eine geraume Zeit, chusistische Frauen in die Ehe zu nehmen¹⁾.

Das jüdisch-babylonische Gebiet zerfiel in mehrere kleinere Bezirke (Periwodoi genannt), welche ihren Namen von dem Hauptorte führten. So gab es Bezirke von Nares, Sura, Pumbadita, Nahardea, Nahar-Pacod, Machuza und andere: jeder derselben hatte etwas Charakteristisches, eine mundartige Eigenthümlichkeit, eigene Sitten, Lebensweisen, sogar eigenes Maaß und Gewicht²⁾. Unter diesen zeichneten sich vier Städte als hervorragende Mittelpunkte aus, welche abwechselnd die Hegemonie über das ganze Gebiet hatten. Den ersten Platz nahm Nahardea (auch Naarda, Stadt und Gebiet so genannt) ein, eine feste Stadt am Euphrat und einem Kanal Naraga, durchaus von Juden bevölkert; sie lag an der Grenze des jüdischen Babylonien. Nahardea war eine Zeit lang das babylonische Jerusalem; hier war während des Tempelbestandes die Schatzkammer der babylonischen Gemeinden für die Tempelspenden, die unter starker Bedeckung nach Jerusalem geführt zu werden pflegten³⁾. Von hier aus hatten zwei jüdische Jünglinge dem persischen Könige Troß geboten und ein unabhängiges jüdisches Gemeinwesen gegründet. Wenige Meilen südlich von Nahardea lag Firuz-Schabur (auch Be-Schabur, später Anbar), eine feste, reich bevölkerte Stadt, die wichtigste nach der Hauptstadt Ctesiphon⁴⁾. Unweit davon lag Pumbadita an einem der vielen Euphratkanäle, mit vielen Palästen geziert. Pumbadita war nicht minder eine durchaus jüdische Stadt mit einer uralten Gemeinde, welche als Hauptstadt der Golah galt⁵⁾. In ihrem Gebiete lagen mehrere kleinere Städte, einige feste Burgen (Akra), die sich in den Strahlen der Hauptstadt sonnten. Die Pumbaditaner galten als äußerst scharfsinnig und spitzfindig, ja waren als listig und diebisch berüchtigt: „Begleitet dich ein Pumbaditaner,“ sagt ein Sprichwort, „so ändere

¹⁾ Vergl. Kerem Chemed Jahrg. V. S. 218. ff. wo die Notizen aus dem Talmud von Happaport zusammengestellt sind. Die geographische Lage ist jedoch das. nicht richtig angegeben, ארץ כוש ist nichts Anderes als Chusistan, kenntlich an der Hauptstadt בבל (Taanit 72. a.), die auch in Assamani Bibliotheca Orient. vorkommt.

²⁾ Beza 29. a. Ketubot 54. a. Erubin 29. b.

³⁾ Josephus Alterthümer XVIII. 12. Mannert Geographie V. 2. S. 386. Erubin 45. a.

⁴⁾ Mannert das. Ritter, Erdkunde X. S. 145.

⁵⁾ Rosch ha-Schanah 23. b.

deine Herberge“¹⁾. — Sechzehn geographische Meilen (22 Parasangen, Parsa), südlich von Pumbadita lag die Stadt Mata-Mechassia. Ihre Lage war an einem umfangreichen See Sura, welcher eigentlich der Euphrat war, der in der tiefliegenden Gegend eine solche Ausdehnung nahm; von diesem See führte auch die Stadt den Namen Sura²⁾. Hier wohnte eine gemischte Bevölkerung von Juden und Nabatäern³⁾. Die Gegend um Sura gehörte zu den fruchtbarsten des Landes, wegen ihrer tiefen Lage trat der Euphrat mit seinen Nebenflüssen und Kanälen alljährlich aus, und die Ueberschwemmung erzeugte eine egyptische Fruchtbarkeit⁴⁾. Wie Pumbadita durch glänzende Gebäude und den schlauen Volkscharakter, so zeichnete sich Mata-Mechassia durch Vermlichkeit und Redlichkeit seiner Bevölkerung aus; das Sprichwort bestimmte das Verhältniß beider zu einander: „Es ist besser auf dem Düngerhaufen Mechassia's als in den Palästen Pumbadita's zu wohnen“⁵⁾. Mit diesen drei Euphratstädten Nahardea, Pumbadita und Mata-Mechassia wetteiferte eine vierte, Machuza am Tigris gelegen, kaum drei Meilen von Ctesiphon, der Hauptstadt der Parther, entfernt. Machuza, auch Machuza-Malka (Maoga-Malka), von dem Königskanal (Nahar malka), der in der Nähe in den Tigris fließt, genannt, lag auf einer Anhöhe, durch zwei feste Mauern und einen tiefen Graben geschützt⁶⁾. Es hatte in der Nähe eine Burg, Akra di Coche genannt⁷⁾, die eine Schutzwehr für die Hauptstadt Ctesiphon war. Trotz der Wichtigkeit, die Machuza mit der Burg für die regierenden Parther und Perser hatte, war es doch durchaus von Juden bewohnt, und ein Amora wunderte sich, daß dessen Festungsthore nicht mit vorschriftsmäßigen Thürkapseln versehen waren⁸⁾. Die angesehensten machuzanischen Familien stammten von Proselyten her⁹⁾; daher hatten sie einen eigenen, von der übrigen jüdischen Bevölkerung Babyloniens abweichenden Charakterzug. Sie werden als sehr leichtsinnig geschildert, dem Wohlleben und den Genüssen ergeben, mehr dem Weltlichen als dem Göttlichen zugewendet; man nannte sie deswegen „Höllenkandidaten“¹⁰⁾. Von den machuzanischen Frauen wird erzählt, daß sie dem

¹⁾ Chulin 127 b.

²⁾ Vergl. Ritter Erdkunde Th. X. S. 205 und 267.

³⁾ Berachot 19. b.

⁴⁾ Taanit 3. a. und Aruch das.

⁵⁾ Keritot 6. a.

⁶⁾ Ammianus Marcellinus XXIV. 42.

⁷⁾ Joma 11. a.

⁸⁾ Dajelbst.

⁹⁾ Kiduschin 73. a.

¹⁰⁾ Taanit 26. a. Rosch ha-Schanah 17. a. Sabbat 109. a.

Vergnügen und dem Müßiggange fröhnten. Als Levi b. Szifi die Halacha aus Judäa nach Mahardea brachte, daß Frauen am Sabbat goldene, mit Edelsteinen besetzte Kopfbinden tragen dürfen, fanden sich nur vierundzwanzig Frauen dieser Stadt, welche davon Gebrauch machten, während in Machuza aus einem einzigen Quartier achtzehn Frauen sehr kostbare Kopfbinden anlegten ¹⁾. Die Nähe der parthischen Hauptstadt Otesiphon und ihre Wohlhabenheit hatte wohl Einfluß auf den Gang nach Luxus und die Lebensweise der Machuzaner. Auch diese Königsresidenz und das nahe neuerbaute Urdschir waren reichlich von Juden bevölkert. Der ganze babylonische Landstrich glich wegen der vielen Kanäle einer Inselflur, und mit seiner wunderbaren Fruchtbarkeit einem umfangreichen Garten. Dattelwälder gab es in so unzähliger Menge, daß man sprüchwörtlich von den Babyloniern sagte: „Ein Korb voll Datteln um einen Denar, und sie sollten sich nicht mit dem Gesetzesstudium befassen!“ — Die Beschäftigung der babylonischen Juden war Ackerbau, Handwerke aller Art und, was besonders in einem von Kanalbewässerung abhängigen Lande natürlich ist, sie gruben und reinigten Kanäle, auch betrieben sie Viehzucht, Handel, Schifffahrt und einige Künste ²⁾.

Die große Anzahl gab den babylonischen Juden eine gewisse politische Selbstständigkeit, und sie fühlten sich in diesem Lande, wie in einem eigenen Staate. Das Verhältniß zu den Landesherren war ein sehr loses und bestand darin, daß sie gewisse Abgaben, Kopfsteuer (Charag) und Grundsteuer (Taska) zahlten; es gab damals noch viel herrenlosen Boden in der Euphratgegend, und wer sich anheischig machte, Grundsteuer davon zu zahlen, durfte sich ihn aneignen ³⁾. Dafür hatten sie aber ihr eigenes politisches Oberhaupt, welches Exilsfürst (Exilarch, Resch-Galuta) genannt wurde; derselbe war einer der Würdenträger des persischen Reiches und nahm auf der Stufenleiter der persischen Großen den vierten Rang nach dem Könige ein ⁴⁾. Seine Stellung zu den persischen Königen war dem Lehnverhältnisse ähnlich. Die Resch-Galutas waren Vasallen der persischen Krone, wurden aber nicht von der Krone gewählt, sondern nur bestätigt. Ihre Würdenzeichen waren ein seidenes Obergewand und ein goldener Gürtel ⁵⁾; in späterer Zeit waren sie mit fürstlichem

¹⁾ Sabbat 33. a. 59. b.

²⁾ Moed Katan 4. a. b., 11. a. Gittin 9. a., 60 b. Baba Batra 73. a. Baba Kama 119. a.

³⁾ Jebamot 46. a. Baba Mezia 73. b. 108. a. Baba Batra 55. a.

⁴⁾ Schebuot 6. a. Jerus. daf. I. Anfang.

⁵⁾ Sabbat 20. b. Horajot 13. b.

Luxus umgeben, fuhren in Prachtwagen, hatten ihr eigenes Gefolge von Dienern, und ein Vorreiter kündigte ihre Anwesenheit an. Hatten sie bei den Königen feierliche Audienz, so wurden sie von der königlichen Dienerschaft ehrerbietigst empfangen und verhandelten mit den Herrschern auf freiem Fuße¹⁾. Nach Art orientalischer Fürsten hatten die Exilfürsten beim Aufstehen und Schlafengehen musikalische Unterhaltung, das strenge Gesetzeslehrer wegen der Trauer um Jerusalem rügten²⁾. — Die Exilfürsten stammten aus Davidischem Hause; daher unterwarf sich das Volk gern ihrer Macht, indem es in seinen Fürsten sich selbst ehrte und geehrt fühlte. Eine alte Chronik giebt ihre Zahl und Namen ausführlich an und führt ihre Abstammung bis auf Zerubabel, den Enkel des jüdischen Königs Jochasin, zurück, welcher nach Babel zurückgekehrt und Stammvater einer Reihe von Geschlechtern geworden sein soll. Diese Chronik zählt bis zum dritten Jahrhundert fünfzehn Geschlechter auf³⁾; doch ist es mehr als zweifelhaft, ob das Exilfürstenthum auch unter den altpersischen und griechischen Dynastien bestanden hat. Erst in der hadrianischen Zeit ist seine Existenz historisch gesichert. Hier wird uns einer mit Namen Achija oder Rechunja genannt, welcher den Neffen des R. Josua unterstützt hatte, um die religiöse Oberhoheit über die Gesamtjudenheit vom heiligen Lande auf die Würdenträger in Babylonien zu übertragen⁴⁾. Später begegnen wir noch einem Resch-Galuta mit Namen Mar-Huna, der sich zur Zeit R. Juda's I. nach dem Tode nach Palästina bringen ließ, um im heiligen Lande die Grabstätte zu finden. Von dieser Zeit an aber läuft die Kette der Exilfürsten bis ins elfte Jahrhundert ununterbrochen fort; sie hatten einen bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung der jüdischen Geschichte auf babylonischem Boden.

Von ihrer Stellung zum Volke geben nur gelegentliche Nachrichten einige Andeutungen. Die Resch-Galuta waren Oberrichter der jüdischen Gemeinden, nicht nur in civilrechtlichen, sondern auch in peinlichen Fällen, übten die Rechtspflege selbst oder betrauten damit einen eigenen Richterstand. Die Zwangsmittel gegen Unfugsame waren, nach orientalischer Sitte, Stockschläge⁵⁾. Auch das Polizeiwesen in den Städten, die Aufsicht über richtiges Maaß und Gewicht, über Kanäle und öffentliche Sicherheit gehörte zu ihren Funktionen; sie ernannten dazu eigene Beamte⁶⁾. Welche Einkünfte die Exilfürsten vom Volke be-

¹⁾ Bericht des Babyloniers Nathan im Jochasin.

²⁾ Jerus. Megilla III. p. 74 a. Babl. Gittin 7 a.

³⁾ Seder Olam Sutta.

⁴⁾ [b. Berach. 63 a. jer. Synhedrin 19 a. S. Bacher, Agg. d. Tan.]

⁵⁾ Synhedrin 5. a. ⁶⁾ Baba Batra 89. a.

zogen, ist nirgends angedeutet; höchst wahrscheinlich herrschte dabei die altasiatische Sitte, dem Herrscher Geschenke zu machen; erst in späterer Zeit ist von förmlichen alljährlichen Einkünften die Rede, die sie von gewissen Gegenden und Städten bezogen haben. Öffentlich genossen sie eine Ehrenausszeichnung, die nur den Herrschern aus Davidischem Hause eingeräumt war. Wenn sie nämlich aus der Thora einen Abschnitt vorlesen sollten, brachte man die Gesetzbrosche ihnen zu, anstatt daß Andere sich zu ihr verfügen mußten¹⁾. Reich, wie sie von dem Ertrage ihrer ausgedehnten Ländereien waren, hatten sie auch einen reichen Sklavenstand und andere Dienerschaft; selbst freie Männer begaben sich unter ihr Patronat und trugen als Zeichen ihrer Hörigkeit das Wappen ihrer Herren an ihren Gewändern. Die Exilarchen waren sehr empfindlich auf ihr Abzeichen und verziehen es selbst den von ihrem Hause unterhaltenen Gelehrten nicht, wenn sie dasselbe ablegten oder auch nur versteckten²⁾. Es war zu viel Macht in die Hände der Resch-Galuta gelegt, und diese Macht war zu wenig durch Gesetze oder Herkommen geregelt oder beschränkt, als daß nicht Willkür und Mißbrauch der Gewalt hätten vorkommen sollen. Oft wird über Anmaßungen, willkürliche Eingriffe, Gewaltthätigkeit mancher Exilsfürsten oder ihrer Diener geklagt; sie setzten Schuloberhäupter ab, ernannten andere manchmal unwürdige an ihrer Stelle³⁾. Welche Macht hat sich je in den Grenzen der Gerechtigkeit und Billigkeit gehalten? In der vorgeschichtlichen Zeit, das heißt ehe die Gesetzeskunde nach Babylonien verpflanzt und dort heimisch wurde, scheint die Unwissenheit der Exilsfürsten in der religiösen Praxis so groß gewesen zu sein, daß die Speisegesetze in ihrem Hause in der größten Harmlosigkeit übertreten wurden⁴⁾. Doch kennt die Geschichte auch würdige Persönlichkeiten in der Reihe derselben, die sich in späterer Zeit mit der jüdischen Gesetzeskunde auch die Tugenden des Judenthums angeeignet haben und ein Ruhm ihres Volkes geworden sind. Die Exilsfürsten vereinigten oft mit der politischen Macht die Autorität der Gesetzeslehrer und glichen den palästinensischen Patriarchen. Wie manche unter diesen nach politischer Gewalt strebten, um den Exilarchen nicht nachzustehen, was aber nicht immer den Umständen abzugewinnen

¹⁾ Bericht des Babyloniers Nathan das. Jerus. Sota VII. p. 22. a. [Die Stellung des Resch-Galuta wurde auch in Palästina als eine höhere als die des Patriarchen bezeichnet. S. Horajot 11 b., wo Rabbi nur R. Juda II. sein kann.]

²⁾ Sabbath 58. a. Moed. Katan 12. a.

³⁾ Vergl. Succa 31. a. Baba Kama 59. a. Erubin 11. b.

⁴⁾ Pesachim 76. b.

war: so trachteten manche Resch=Galuta wiederum nach der Lehrwürde. — Alle diese Umstände zusammen, die große Zahl der jüdischen Bevölkerung in Babylonien, ihre Unabhängigkeit und die concentrirte Macht des Exilarchats drücken der jüdischen Geschichte, so weit sie sich in diesem Kreise bewegt, einen eigenthümlichen Stempel auf; es entstanden in diesem Lande neue Bedürfnisse, wie sie Judäa nicht kannte; neue Bedürfnisse erzeugten neue Gesetzesbestimmungen und Halachas, und so ging die Lehre einer neuen Entwicklung entgegen, woran, wie schon erwähnt, Babylonien den bedeutendsten Antheil hatte.

Zahlreicher als in früherer Zeit waren lernbegierige babylonische Jünglinge in dem letzten Tanaitengeschlechte unter dem Patriarchat R. Juda's I. zu den galiläischen Lehrhäusern geströmt, als wollten sie die letzten Strahlen der untergehenden Sonne der Lehre im Stammlande auffangen, um damit ihr Geburtsland zu erleuchten. R. Chija aus Rafri und seine zwei Wundersöhne, seine Verwandten Abba=Arefa und Abba=bar=Chana, Abba und sein Sohn Samuel waren ausgezeichnete Jünger an R. Juda's I. Schule; sie waren mittelbar oder unmittelbar die Bildner und Vorbilder für Babylonien. R. Chija und seine Söhne Juda und Chiskia kehrten indessen nicht nach ihrem Geburtslande zurück, sondern starben in Galiläa, wo sie gleich Heiligen verehrt wurden; man wallfahrte zu ihren Gräbern, und es galt als eine Ehre, neben ihnen begraben zu liegen. Aber R. Chija hatte den größten Einfluß auf die Bildung seines Jüngers und Schwesterjohnes Abba=Arefa, dem er uralte babylonische Traditionen (Hilcheta babla¹) überlieferte¹); denn so ganz und gar entblößt von Lehrthätigkeit war Babylonien nicht, wie Manche behauptet haben. Nahardea war der Sitz eines Gerichtshofes und Lehrhauses, das Sidra hieß. R. Nathan, Synhedrist in R. Simon b. Gamaliels II Collegium, und R. Chija haben sich in Babylonien gebildet, ehe sie nach Palästina ausgewandert waren. Ehe Abba=Arefa und Samuel von der judäischen Hochschule R. Judas I. zurückkehrten, fungirte ein sonst unbekannter R. Schila in Nahardea als Schuloberhaupt (Resch Sidra²). Aber mit diesen beiden Männern, die alle Begabung besaßen, um Schöpfer neuer Verhältnisse zu werden, traten weitgreifende Veränderungen ein; sie waren es, welche eine neue Richtung vorzeichneten und Babylonien zur Höhe von Judäa emporbrachten.

Abba mit dem historischen Namen Rab, (geboren um 175, starb 247) hat seinen Zunamen Arefa wahrscheinlich von einer Stadt

¹) Genesis Rabba c. 33.

²) Sendschreiben Scherira's.

dieses Namens¹⁾. Nach dem Tode seines Vaters Abbu begab er sich nach dem Beispiel seines Verwandten, R. Chija, nach Judäa, um sich in dem Lehrhause R. Juda's I. auszubilden. Mit außerordentlicher Bewunderung sprach man von den früh entwickelten Geistesfähigkeiten dieses Jünglings. R. Jochanan, jünger als er, erzählte von ihm: „In den Gesetzesdiskussionen zwischen R. Juda, dem Patriarchen, und Abba=Ureka sprühten Feuerfunken von Beweisen und Gegenbeweisen, von denen ich nichts verstand.“ Durch R. Chija's Vermittelung erlangte Rab eine in etwas beschränkte Promotion, die der Patriarch Gamaliel III. auch später nicht erweitern mochte²⁾. Große Erwartungen hegte man von ihm in der Heimath; als die Nachricht von seiner Rückkehr aus Palästina bekannt geworden war, erwarteten ihn der schon früher zurückgekehrte Samuel und sein Freund Rarna an dem Ufer des Euphratkanals, Nahar=Malka. Der Letzte überstürzte ihn förmlich mit Fragen³⁾, und selbst das Schulhaupt R. Schila beugte sich vor seinen Kenntnissen. Rab hatte nämlich einmal ganz unbekannt bei demselben als Ausleger (Meturgeman) fungirt und eine gegen das Herkömmliche verstößende Erklärung zu einer Mischna gegeben, welche dem Vortragenden mißfiel. Stolz entgegnete Rab: „Der Flötenton, der den Kenner entzückt, mißfällt dem Unkundigen! So habe ich es stets vor R. Chija zu seiner Zufriedenheit erklärt.“ R. Schila, erstaunt in seinem Meturgeman den berühmten Abba zu erkennen, bat ihn demüthig um Entschuldigung dafür, daß er ihn zu einer seinem Werthe unangemessenen Funktion gebraucht habe⁴⁾. Nach R. Schila's Tod sollte Rab sein Nachfolger werden; allein er trat das Ehrenamt seinem jüngern Freunde Samuel ab, weil Nahardea dessen Heimath war⁵⁾.

Der Exilfürst jener Zeit, dessen Namen wahrscheinlich Anan lautete, scheint bei Besetzung der von ihm abhängigen Aemter auf gesetzeskundige Babylonier Rücksicht genommen zu haben. Einen Verwandten seines Hauses, Mar=Ukba,⁶⁾ ernannte er zum Oberrichter in Kafri, da sein Reichthum, seine Bescheidenheit, Persönlichkeit und Gesetzeskunde ihn eines solchen Amtes würdig machten. Auch Rarna war zum Richter ernannt; dieser, weil unbegütert, ließ sich von den Parteien seine Zeitversäumnisse entschädigen⁷⁾. Abba=Ureka übertrug der Exilfürst das Amt eines Marktmeisters (Agoranomos) mit der Aufsicht über richtiges Maaß und Gewicht.

¹⁾ Vergl. Fürst, Literaturblatt des Orient Jahrg. 1847. Nr. 2.

²⁾ Note 1. ³⁾ Sabbath 107. a. ⁴⁾ Joma 20. b.

⁵⁾ Scherira's Sendschreiben.

⁶⁾ Sabbath 55. a. S. Note 27.

⁷⁾ Ketubot 105. a.

Hierbei zeigte sich aber recht grell das Willkürregiment des Exilfürsten. Er hatte von Abba-Areka verlangt, auch die Marktpreise zu überwachen und die Vertheuerung der Lebensmittel zu verhindern. Weil derselbe sich aber diesem Ansinnen nicht fügen wollte, indem er sich hierbei auf ein marktpolizeiliches Gesetz berief, wurde er in's Gefängniß geworfen und blieb so lange darin, bis Rarna dem Exilfürsten sein Unrecht vorhielt, einen Mann zu strafen, der voll Dattelfaftes (voller Geist) sei¹⁾. Durch das Agoranomen-Amt war Abba-Areka veranlaßt, Reisen in die verschiedenen Bezirke des jüdischen Babylonien zu machen und wurde dadurch im Lande bekannt. Der letzte parthische König Artaban III. (216—226), aus dem Hause der Arsaciden, welcher ihn vielleicht auf seinen Rundreisen gesprochen hatte, schätzte ihn so hoch, daß er ihm einst werthvolle Perlen zum Geschenk zuschickte. Zwischen dem letzten Partherkönig und dem ersten babylonischen Amora herrschte ein freundschaftliches Verhältniß, wie zwischen dem jüdischen Patriarchen und dem römischen Kaiser dieser Zeit. Artaban und die arsaidische Dynastie wurden von Ardschir gestürzt. Als Artaban fiel, sprach Rab trauernd: „Das Band ist gelöst“²⁾. Auf diesen Reisen erfuhr Abba mit Erstaunen, in welcher maßlosen Unwissenheit der jüdischen Gesetze diejenigen Gemeinden lebten, welche vom Mittelpunkte entfernt waren. In einem Orte Tatlarfos kannte man nicht einmal das traditionelle Verbot, die Mischung von Milch- und Fleischspeisen zu genießen. Eine Frau fragte die andere: „Wie viel Milch braucht man zu so und so viel Fleisch?“³⁾. Um der Uebertretung aus Unwissenheit zu steuern, verschärfte Rab Manches und verbot auch das Erlaubte. Manche neue Erschwerungen entstanden auf diese Weise, die vermöge seiner Autorität Gesetzesgültigkeit erlangten. Die Verwahrlosung, in der sich die Gegend von Sura befand, regte in ihm den Gedanken an, gerade dort ein Lehrhaus anzulegen, damit durch die ab- und zureisenden Jünger die Gesetzeskenntniß allgemeiner werde. Und dieses große Werk ist ihm gelungen. Wenn der Ausbau des Religionsgesetzes zur Erhaltung des Judenthums beigetragen hat, so ist ein großer Theil dieses Erfolges Abba-Areka zuzuschreiben. Beinahe acht lange Jahrhunderte war Sura mit geringen Unterbrechungen der Sitz der talmudischen Gesetzeskunde und zuletzt eine Schule der Weisheit.

¹⁾ Jerus. Baba Batra V. Ende. Babl. das. 89. a.

²⁾ Jer. Peah I. 15. d.; Genesis Rabba c. 58. b. Aboda Sara 10. b. In den beiden ersten Stellen muß emendirt werden לרב statt: לרבי oder לקדש לרבי; in der letzten ארדבן = ארסבן statt אדרבן. Auch b. Pesachim 112 b. ist רב statt רבי zu lesen.

³⁾ Chulin 110. a. Jerus. Schekalim VII. 50. b.

Das Lehrhaus, welches den üblichen Namen Sidra führte, eröffnete Abba (um 219) noch beim Leben seines Gönners Artaban, Zwölfhundert Jünger, von Abba = Arefa's Ruf angezogen, strömten aus allen Gegenden Babyloniens herbei; selbst aus Nabatäa und dem saraceniſchen Taiba kamen ſolche, um an dem neueröffneten Lehrhauſe Theil zu nehmen. Ueber hundert namhaft gemachte Jünger und Jüngergeſoffen haben ſeine Ausſprüche und Entſcheidungen weiter verbreitet. Der Zudrang von Zuhörern war ſo groß, daß er das Lehrhaus durch einen Garten erweitern mußte, den er zu dieſem Zwecke von einem verſtorbenen Proſelyten als herrenloſes Gut erworben hatte¹⁾. Die Verehrung ſeiner Jünger für ihn war ſo groß, daß ſie ihn „Rab“, den Lehrer ſchlechthin nannten, wie man die Patriarchen Juda Rabbi oder Rabbenu nannte, und dieſer Titelname iſt für ihn ſtehend geworden. Seine Schule hieß Be = Rab (abgekurzt von Bet, Haus) und dieſer Name bezeichnete ſpäter ein Lehrhaus überhaupt. Seine Autorität erſtreckte ſich über Babylonien hinaus; ſelbſt R. Joſchanan, der geſeiertſte Lehrer Judäa's, ſchrieb an ihn: „Unſern Lehrer in Babylonien“, war ungehalten, wenn man wegwerfend von ihm ſprach und geſtand, Rab ſei der einzige geweſen, dem er ſich gerne untergeordnet habe²⁾. Die große Zahl der Jünger verpflegte Rab auf eigene Koſten, wenn ſie unbemittelt waren, denn er war reich und hatte eigene Aecker, die er ſelbſt anbaute³⁾. — Die weiſe Eintheilung der Zeit, welche er getroffen hatte, machte es den Zuhörern möglich, ſich dem Geſeßesſtudium hinzugeben, ohne den Broderwerb zu vernachläſſigen. Zwei Monate des Jahres (Adar und Elul) im Herbf- und Frühlingsanfang verſammelten ſich die Zuhörer in Sura. In dieſen zwei Monaten, welche Verſammlungsmoſate (Jarche Kalla) hießen, waren tagtäglich von des Morgens an Lehrvorträge; ſaum gönnten ſich die Zuhörer den Morgenimbiß zu ſich zu nehmen⁴⁾. Der gebräuchliche Name für öffentlichen Vortrag war Kalla. Außer dieſen zwei Monaten hielt Rab eine Woche vor den Hauptfeſttagen öffentliche Vorträge, an denen aber das ganze Volk und nicht bloß die Jünger Antheil nahmen. Auch der Exilarch fand ſich zu dieſer Zeit in Sura ein und empfing daſelbſt die Huldbigung der verſammelten Menge. Der Zudrang war ſo groß, daß Viele in den Häuſern kein Unterkommen finden konnten und im Freien an den Ufern des Sura-

¹⁾ Ketubot 116. a. Baba Batra 54. a. Scherira's Sendſchreiben.

²⁾ Chulin 54. a., 137. b. Moed Katan 24. a.

³⁾ Berachot 52. b. Chulin 105. a. Maasser Scheni V. S. 56 a.

⁴⁾ Succa. 26. a. Der Name כרס bedeutet wohl gleich סביב, Kranz, Kreis, von dem Sitze der Zuhörer im Kreiſe.

See's lagern mußten¹⁾. Diese Festvorträge hießen *Rigle*. Die *Pallamonate* und die *Riglewoche* hatten auch bürgerliche Folgen; — die richterliche Gewalt pausirte während dieser Zeit, die Gläubiger konnten die Schuldner nicht vor Gericht laden²⁾. Rab sorgte also zugleich für die Belehrung des unwissenden Volkes, wie für die Weiterbeförderung des Lehrstoffes durch Ausbildung von Jüngern.

Von einer eigenen Methode Rab's ist nichts bekannt. Seine Lehrweise bestand darin, den ganzen Umfang der *Mischna*, die er in ihrer letzten Vollendung mitgebracht hatte, auseinander zu setzen, Wort und Sinn jeder *Halacha* zu erläutern, auch die *Boraitas* und größeren *Mischnas*, namentlich R. *Chija's*, damit auszugleichen. Solche Entscheidungen und Folgerungen, welche man *Memra* nannte, sind von Rab in unzähliger Menge vorhanden und machen nebst denen von Samuel und R. *Jochanan*, den zeitgenössischen Schulhäuptern, einen bedeutenden Theil des *Talmuds* aus. In den meisten Fällen war er mehr als seine *Mit-Amoras* für Erschwerungen, das an das Verbotene noch anstreifende Erlaubte zu verbieten, allerdings mit Rücksicht auf die unterscheidungsunfähige Menge der babylonischen Juden. Die meisten Aussprüche von Rab erhielten Gesetzeskraft, mit Ausnahme derjenigen, die das bürgerliche Recht betrafen, weil seine Autorität mehr in ritualen Fragen, als in civilrechtlichen anerkannt war.

Mit durchgreifendem Ernste betrieb er die Verbesserung der Sittlichkeit, welche, wie die Religiosität, in der niedern Volksschicht einen sehr tiefen Stand hatte. Die ehemalige patriarchalische Einfachheit des Ehelebens war in Babylonien zur dumpfen, thierischen Unsitte geworden. Begegneten ein Jüngling und ein Mädchen einander und waren einig sich zu heirathen, so riefen sie die ersten besten Zeugen dazu, und die Ehe war geschlossen. Väter verheiratheten ihre kaum mündigen Töchter, und der Bräutigam bekam die Braut erst in dem Augenblick zu sehen, wo ihn der Anblick derselben bisweilen zur Reue über den gethanen Schritt stimmte, oder wohnte im Hause des Schwiegervaters in einem allzuvertrauten Verhältniß zur Verlobten. Das Gesetz, anstatt die Unsitte zu verdammen, hatte sie mit seiner Autorität geschützt. Gegen diese eingerissenen Unziemlichkeiten kämpfte Rab mit der ganzen Strenge eines sittlichen Eifers³⁾. Er verbot ohne vorangegangene Bewerbung zu heirathen, schärfte den Vätern ein, ihre Töchter nicht ohne ihre Einwilligung und um so weniger vor deren Mündigkeit zu verheirathen, ermahnte die Heirathslustigen,

¹⁾ Dasselbst. ²⁾ *Baba Kama* 113. a.

³⁾ *Jebamot* 52. a. *Kiduschin* 12. b., 41. a.

vor der Verlobung mit dem Mädchen ihrer Wahl Bekanntschaft zu machen, damit die eheliche Liebe sich nicht durch Enttäuschung in Haß verwandele, und verbot den Verlobten, vor der Ehe im Hause der Braut zu wohnen. Allerhand gesetzliche Kniffe, die der Gatte anwenden konnte, um eine nothwendige Scheidung rückgängig zu machen, vereitelte Rab, indem er für solche Fälle demselben den Schutz der Gesetze entzog. Alle diese sittlichen Maßregeln sind allgemein gültige Gesetze geworden. Das Ansehen der Gerichtshöfe hob er ebenfalls; jeder mußte auf Vorladung des Gerichts erscheinen; die Gerichtsdienere wurden mit amtlichem Ansehen bekleidet; gegen die Widersetzlichen führte er den Bann ein. Der Bann hatte in Babylonien eine strengere Form und darum auch eine größere Wirkung. Man machte die Vergehungen des Gebannten öffentlich bekannt; man mied seinen Umgang, bis er Buße gethan. In Babylonien, wo die jüdische Bevölkerung eine Welt für sich ausmachte, war der Bann hinreichend, den Gesetzen Ansehen und Gehorsam zu verschaffen. — Rab's Thätigkeit war also eine doppelte: er veredelte die Sitten und brachte wissenschaftliche Regsamkeit in ein Land, das früher, wie die Quellen sich ausdrücken, „ein freies, ungeschütztes Brachfeld war.“ Rab umgab es mit einem Doppelzaun der Sittenstrenge und der Geistesstätigkeit; nach dieser Seite hin war er für Babylonien, was Hillel für Judäa gewesen war.

Auch die Tugenden Rab's, seine Geduld, Versöhnlichkeit und Bescheidenheit erinnern an Hillel. Er hatte eine böse Frau, welche ihm in allen Dingen zuwider handelte; erbat er sich eine bestimmte Speise, so war er gewiß, daß gerade etwas Anderes zur Tafel kommen würde. Er erinnerte sich dabei des Segens, den ihm R. Chija zum Abschiede gegeben: „Gott schütze dich vor etwas, das noch schlimmer ist als der Tod,“ was er damals in seiner Harmlosigkeit nicht begreifen konnte. Er ertrug aber die Unarten seiner Frau mit Geduld. Als sein Sohn Chija herangewachsen war, pflegte er die Bestellungen seines Vaters an die Mutter umzukehren, damit sie gerade das Entgegengesetzte und also das eben Gewünschte ausführen sollte. Rab freute sich zwar über die zarte Aufmerksamkeit seines Sohnes, verwies es ihm aber, weil der Schein von Lügen zur Lügengewöhnung führen könnte¹⁾. Gegen R. Chanina, das Schulhaupt von Sepphoris, hatte Rab in seiner Jugend etwas versehen, darum ermüdete er nicht, ihn mehrere Male hintereinander um Verzeihung zu bitten²⁾. In seiner Versöhnlichkeit nahm er keine Rücksicht auf seinen Stand; als

¹⁾ Jebamot 63. a.

²⁾ Joma 87. b.

er einen Mann aus dem Volke beleidigt zu haben glaubte, begab er sich am Vorabend des Versöhnungstages zu demselben, um sich mit ihm auszusöhnen¹⁾. Wenn ihm an den Tagen der Lehrvorträge eine zahllose Menge ins Lehrhaus nachfolgte, pflegte er sich, um sich selbst vor hochmüthigen Gedanken zu warnen, den Vers aus Job einzuprägen: „Wenn des Menschen Größe bis zum Himmel reicht, so vergeht sie eben so plötzlich.“ Ehe er sich in die Gerichtssitzung begab, sagte er: „Freiwillig begeben mich in den Tod; meines Hauses Angelegenheit besorge ich hier nicht, leer kehre ich von hier in mein Haus zurück; möchte ich bei meiner Heimkehr ebenso schuldlos dastehen, wie beim Hingehen“²⁾. — Er hatte die Freude, einen halachakundigen Sohn, Chija, zu besitzen und seine Tochter in das Haus des Exilarchen zu verheirathen; seine Enkel von der Tochter wurden würdige und gelehrte Fürsten³⁾. Seinem zweiten Sohne Abbu, der keine geistigen Anlagen hatte, empfahl er gewisse Lebensregeln, unter Anderm die Vorliebe für den Ackerbau: „Vieher ein kleines Maas vom Felde, als ein großes vom Söller (Waarenlager)“⁴⁾. Achtundzwanzig Jahre bis ins Greisenalter wirkte Rab an der suranischen Sidra (219—247). Als er starb, begleiteten seine sämtlichen Schüler seine Leiche zur Ruhestätte und legten Trauerzeichen an. Auf den Vorschlag eines seiner Jünger hielt Babylonien ein ganzes Jahr Trauer um ihn, man legte an Hochzeiten die üblichen Blumen- und Myrthenkränze ab. Sämtliche babylonischen Juden, mit Ausnahme eines Einzigen — Bar-Kascha aus Pumbadita — trauerten um den Verlust ihres großen Amora⁵⁾.

Viel origineller und allseitiger war Rab's Freund, halachischer Gegner und Mitarbeiter an der Hebung der babylonisch-jüdischen Bevölkerung, Samuel oder Mar-Samuel, auch Arioch und Tarchinai genannt (geb. um 160, st. 257). Diese hochbegabte Persönlichkeit macht in gewisser Beziehung Epoche in der jüdischen Lehre. Die Sage, welche seinem nüchternen Leben kein Moment zur Ausschmückung abgewinnen konnte, will ihn noch im Mutterleibe verherrlichen. Eine wahrsagende Matrone habe seinem Vater Abba bar-Abba die Geburt eines unvergleichlich weisen Sohnes vorher verkündet. Seine Mutter habe, auf eine falsche Anklage wegen Ehebruches bezichtigt, Geißelhiebe bekommen, und der ungeborene Samuel habe sich im Mutterleibe zusammengekauert, um von den Streichen nicht getroffen zu werden⁶⁾.

¹⁾ Daselbst. ²⁾ Das. Synhedrin 7. b. ³⁾ Chulin 92. a.

⁴⁾ Pesachim 113. a. ⁵⁾ Berachot 43. b. Sabbath 110. a.

⁶⁾ Haï Gaon in Respp. Gaonim (שערי השירה) Nr. 18, auch Halachot Gedolot Gittin 61.

Aus seiner Jugendzeit ist weiter nichts bekannt, als daß er einmal seinem Vater Abba entlaufen ist. Als Jüngling folgte er dem allgemeinen Zuge, sich nach Judäa zu begeben, um sich in dem Lehrhause des Patriarchen R. Juda I. auszubilden. Es ist bereits erzählt, wie er dort das Augenübel des fränkischen Patriarchen geheilt, dann noch vor Rab in die Heimath zurückgekehrt ist, und nach R. Schila's Tod zu der Würde des Resch-Sidra erhoben wurde.

Samuel b. Abba war eine nüchterne, normal gebildete Persönlichkeit, fern von Schwärmerei und Ueberschwenglichkeit. Während seine Zeitgenossen die Erneuerung alter Wunder vor dem Eintreten der messianischen Zeit erwarteten, stellte er die Ansicht auf: es werde dann auch Alles einen natürlichen Verlauf haben, nur die Unterthänigkeit Israels unter fremden Herrschern werde aufhören¹⁾. Seine geistige Thätigkeit war drei Fächern zugewendet: der Gesetzesauslegung, der Sternkunde und der Arzneiwissenschaft. — Als Amora stand er in Kenntniß der Ritualgesetze Rab nach, aber in der Kunde des jüdischen Civilrechtes war er demselben bei weitem überlegen. Samuel entwickelte und bereicherte das jüdische Recht nach allen Seiten hin, und alle seine Entscheidungen haben halachische Gültigkeit erhalten. Aber keiner seiner Aussprüche war von so folgenschwerer Bedeutung wie jener, daß die Landesgesetze eben so rechtskräftig für die Juden sein sollen, wie die eigenen (dina d'malehuta dina²⁾). Samuel wollte mit diesem Grundsatz nicht bloß eine abgezwungene Duldung gegen die fremde Gesetzgebung geübt, sondern ihn vollständig als Norm anerkannt wissen, dessen Uebertretung auch von dem religiösen Gesichtspunkte sträflich sei. Es war dies im Grunde eine Neuerung, welche nur unter den Verhältnissen der babylonischen Juden zu dem parthischen und persischen Staate Anklang finden konnte. Der Samuel'sche Grundsatz von der Heiligkeit der Landesgesetze stand offenbar in Widerspruch mit ältern Halachas, welche fremde Gesetze als Willkür und Eingriffe behandelten und ihre Umgehung nicht für sträflich hielten³⁾. Aber die Amoras hatten es in der Ausgleichung widersprechender Gesetze schon so weit gebracht, daß jene alten abstoßenden Bestimmungen und diese neuen schmiegsamen Grundsätze neben einander bestehen konnten. Die Samuel'sche Anerkennung der Landeseinrichtungen wurde in der Folge

¹⁾ Synhedrin p. 97 und Parallelstellen.

²⁾ Baba Batra 54. a. und Parallelstellen. Eine Biographie Samuels hat A. Krochmal geliefert (Chaluz I.); sie enthält viel Brauchbares, aber auch manches Unhaltbare, so z. B. daß Samuel ein Jünger Huna's in Babylonien gewesen sei.

³⁾ Nedarim 28. a.

ein Rettungsanker für die Zerstreuten. Sie versöhnte einerseits die Juden selbst mit demjenigen Staate, wohin das unerbittliche Geschick sie geworfen hatte; ihr religiöses Gewissen fühlte sich nicht im Widerspruch mit den selten milden Gesetzen, die man ihnen auflegte. Andererseits konnten die Judenfeinde aller Jahrhunderte, welche, den scheinbar feindlichen Geist des Judenthums zum Vorwand nehmend, Verfolgung und gänzliche Vertilgung der jüdischen Nation riethen, auf ein jüdisches Gesetz verwiesen werden, welches ihre Behauptung mit drei Worten entkräftete. Der Prophet Jeremias gab den nach Babylonien vertriebenen Stämmen die herzliche Ermahnung für ihr Verhalten in der Fremde mit: „Fördert das Wohl der Stadt, wohin ihr vertrieben seid.“ Samuel hatte diese herzliche Ermahnung in eine religiöse Vorschrift umgewandelt: „Das Gesetz des Staates ist göltiges Gesetz“¹⁾. Jeremias und Mar-Samuel verdankt das Judenthum die Möglichkeit seines Bestandes in der Fremde. Samuel hatte überhaupt eine besondere Zuneigung zu dem persischen Wesen, war in Folge dessen bei dem persischen Hofe sehr gelitten und lebte auf vertrautem Fuße mit Schabur I. Die Zeitgenossen nannten ihn daher — man weiß nicht rügend oder ehrend — den König Schabur und auch Arioch den Arier (Anhänger der Neuperser²⁾). Seine Anhänglichkeit an die persische Dynastie war so groß, daß sie das Gefühl für die Stammverwandten in seinem Herzen verdrängte. Als Schabur seine Eroberungen bis nach Kleinasien ausgedehnt und die cappadocische Hauptstadt Mazaca=Caesarea eingenommen hatte, kamen dabei 12 000 Juden um. Samuel legte aber kein Trauerzeichen um die Gefallenen an, weil sie gegen Schabur gekämpft hatten³⁾. Er bildet daher einen eigenen Typus: inmitten der Hochströmung des Judenthums stehend, in dessen Lehre und Ueberlieferung vertieft, erhob er sich aus dem engen Gesichtskreise der Nationalität, um auch einen Blick für andere Völker und andere Geistesbestrebungen offen zu haben. Rab, ganz und gar in der Nationalität befangen, räumte dem persischen Wesen keinen Einfluß ein, gestattete nicht einmal, von den Magiern etwas Unschuldiges aufzunehmen: „Wer auch nur eine einzige Sache von den Magiern lernt, verdient den Tod“⁴⁾. Samuel hingegen lernte sehr viel

¹⁾ [In seiner strengen Rechtlichkeit nannte er jede Täuschung eines Nebenmenschen, um dessen Gunst zu gewinnen, das „Stehlen einer Meinung“ (גניבת דעה) was wie der Diebstahl, selbst einem Heiden gegenüber sündhaft sei. Chulin 94 a.]

²⁾ So richtig erklärt von Fürst.

³⁾ Moed Katan 26. a. Die Eroberung von Cappadocien (Zonaras I. 12.) wird 260 angelegt, von Gibbon und Clinton Fasti Romani I. zu diesem Jahre. Aber damals war Samuel schon todt, vergl. Note 1.

⁴⁾ Sabbath 75. a.

von den persischen Weisen. Mit seinem Freunde Ablaat pflegte er die Sternenkunde, jene erhabene Wissenschaft, welche den Staubgeborenen der Gottheit näher bringt, und dem staunenden menschlichen Blicke die göttliche Größe durch die Unzählbarkeit rollender, glänzender Welten offenbart. Die Tiefebene zwischen Euphrat und Tigris, deren weit ausgedehnter Horizont von keinem Hügel beengt ist, war die Wiege der Sternkunde, die aber auch in dieser Region zur Aſterwiſſenſchaft der astrologiſchen Sterndeuterei entartete, welche die kurze Spanne des menschlichen Lebens an den ewigen Lauf der Sterne knüpfte. Samuel legte aus ſeinem jüdiſchen Bewußtſein heraus kein Gewicht auf astrologiſche Nativitätswahrsagerei¹⁾ und pflegte nur die erhabene Seite der Sternkunde. Er rühmte von ſich: „Mir ſind die Himmelsbahnen ſo bekannt, wie die Straßen Nahardeas.“ Nur die wilde Bewegung der Kometen wußte er nicht zu berechnen. Wie weit ſeine aſtronomiſchen Kenntniſſe reichten, ob er mit ſeiner Zeit gleich oder ihr voraus war, läßt ſich nicht ermitteln. Mar=Samuel machte von dieſer Wiſſenſchaft einen praktiſchen Gebrauch, er legte einen ſichern Feſtkalender an, damit die babylonischen Gemeinden nicht ſtets in Ungewißheit über den wahren Feiertag zu bleiben und von den Neumondbeſtimmungen Judäa's abhängig zu ſein brauchten²⁾. Wahrscheinlich nur aus Pietätsrückſicht für das Patriarchenhaus und um die Einheit des Judenthums nicht zu zerreißen, hat Samuel dieſen Kalender nicht veröffentlicht, ſondern ließ die Kalenderkunde, wie biſher, als eine geheime Wiſſenſchaft (Sod ha-Ibbur) fortbeſtehen. Einige waren überhaupt ungehalten über ihn, daß er die kalendariſche Berechnung in Anregung brachte. — Der Umfang von Samuels Arzneikunde iſt noch weniger bekannt; er rühmte ſich, alle Krankheitsfälle biſ auf drei heilen zu können. Die meiſten Krankheiten ſchrieb er dem tödtlichen Einfluſſe der Luſt auf den menſchlichen Organismus zu. Selbſt der Tod auf dem Schlachtfelde ſei nach ſeiner Anſicht auf Rechnung der Luſt zu ſehen, deren Zutritt nicht ſchnell genug verhindert werden könne. Eine Augensalbe, deren Erfinder Samuel war, war ſehr geſucht; R. Jannaï ließ ſie ſich durch Mar=Ukba aus Babylonien kommen³⁾.

Zwiſchen Samuel und dem Gründer des ſuranischen Lehrhauſes herrſchte eine brüderliche Eintracht, obwohl die nahardeaniſche Sidra durch Rab verdunkelt wurde. In ſeiner Beſcheidenheit ordnete er ſich freiwillig Rab unter. Die angeſehene Familie Scheela hatte bei der

¹⁾ Daſ. 156. b.

²⁾ Roſch ha-Schanah 20. b. Chulin 95. b. f. Note 21.

³⁾ Baba Mezia 107. b., 113 b. Sabbath 108. b.

Huldigung des Exilarchen den Vortritt, der ihr gebührte, gerne Samuel überlassen, und er trat ihn seinem suranischen Genossen ab und begnügte sich mit der dritten Stelle¹⁾. Nach Rab's Tod wurde Samuel als einziges religiöses Oberhaupt für Babylonien anerkannt und fungirte in dieser Eigenschaft zehn Jahre. R. Jochanan in Judäa nahm zwar Anfangs Anstand, ihn als Autorität anzuerkennen. In dem Sendschreiben, die das Schuloberhaupt von Tiberias nach Babylonien richtete, gebrauchte er für Rab den Titel: „Un. unsern Lehrer in Babylonien,“ für Mar=Samuel hingegen: „Un. unsern Genossen.“ Man traute in Judäa dem Lehtern nicht die erforderlichen halachischen Kenntnisse zu, weil er sich mit anderweitigen Wissenszweigen beschäftigte. Vergebens schickte Samuel nach Judäa eine Festordnung auf sechzig Jahre berechnet; wegwerfend äußerte sich R. Jochanan darüber: „Nun, er versteht das Rechnen gut.“ Erst als Samuel mehrere Rollen, gefüllt mit Untersuchungen über zweifelhafte Thierkrankheitsfälle, überschickt hatte, nahm die Hochachtung für ihn zu. R. Jochanan und b. Lakisch, begierig diesen seltenen Mann kennen zu lernen, schickten sich an, ihn zu besuchen, hörten aber inzwischen, daß er das Zeitliche gesegnet habe²⁾. Mar=Samuel hinterließ keine männliche Nachkommenschaft, aber zahlreiche Jünger, welche seinen Namen zu dem gefeiertsten machten³⁾.

¹⁾ Jerus Taanit IV. p. 68. a.

²⁾ Chulin 95. b.

³⁾ [Über die Thätigkeit von Rab und Samuel für den synagogalen Gottesdienst und die von ihnen verfaßten Gebete s. Note 39.]